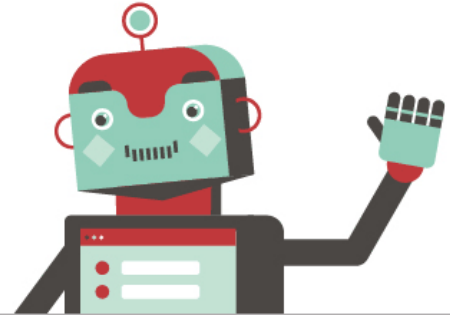


# CHATBOT-STUDIE



08. Dezember 2018 [Wirtschaftliches](#)

## Kritiker, Warner, Wadenbeisser

Worte [Mark Baer](#) Bild [Boris Gassmann](#)

**Tierschützer Erwin Kessler und Finanzjournalist Lukas Hässig werden wegen ihrer Arbeit immer wieder vor den Kadi gezogen. Ans Aufhören denkt dennoch keiner der beiden. Was treibt die zwei Querköpfe an?**



«Ich bin ein sportlicher Veganer», antwortet Erwin Kessler auf die Frage, ob er seinem 1989 gegründeten Verein gegen Tierfabriken (VgT) noch lange vorstehen wird. «Ich werde wahrscheinlich nie ganz aufhören und meine Erfahrungen auch noch einbringen, wenn ich 90 bin», sagt der heute 74-Jährige. Solange er geistig wach sei, wolle er sich weiter für die Nutztiere stark machen.

Sein Verein wurde vor allem durch die viermal jährlich erscheinenden *VgT-Nachrichten* bekannt. Die Zeitschrift zeigt mit Undercover-Berichten und oftmals aufrüttelnden Bildern die dunklen Seiten der Massentierhaltung auf. Der VgT wird von 35 000 Mitgliedern und Abonnenten in der Deutsch- und Westschweiz unterstützt. «Wir erhalten aber auch Spenden von 10 000 Franken und mehr», so Kessler, der den Verein als Geschäftsleiter und Präsident führt. Aber auch mithilfe von Legaten nimmt der VgT etwa eine Million Franken pro Jahr ein. «Dank der Grösse unseres Vereins ist das Einkommen relativ konstant», sagt der Thurgauer. Wie Kessler weiter verrät, verfügt seine Organisation über Reserven in Höhe von fast einem Jahresumsatz. Das Geld wird vor allem für den Versand der *VgT-Nachrichten* in Schweizer Briefkästen ausgegeben. Je nach finanzieller Situation reicht die Auflage von 100 000 bis zu einer Million.

Die Kriegskasse des Vereins gegen Tierfabriken ist stets gut gefüllt, weil der VgT und Erwin Kessler immer mal wieder klagen oder angeklagt werden. Hahnenkämpfe vor Gericht führte Kessler schon mit Ex-Novartis-Chef Daniel Vasella oder der Schweizerischen Post. Man versuche immer wieder die Glaubwürdigkeit des Vereins durch Verleumdungen zu ruinieren, so der Geschäftsführer.

### Gegen die Grossen

Vor einem Jahr beispielsweise kämpfte der Verein gegen Coop. Der Grossverteiler behauptete, dass die vom VgT aufgedeckten Missstände in zwei Naturafarm-Betrieben nichts mit Coop zu tun hätten. Kessler zog daraufhin den Basler Detailhändler vor Gericht und klagte auf Richtigstellung. Coop musste zugeben, dass die gezeigten «Tierfabriken» tatsächlich Schweinemast-Betriebe von Coop-Naturafarm sind und der VgT somit korrekt berichtet hatte. Kessler spricht in diesem Zusammenhang von versuchtem Rufmord. «Das gibt es immer wieder, auch auf Facebook, dass behauptet wird, wir würden mit gefälschten Bildern arbeiten.» Da müsse man sich klar dagegen wehren.

Nulltoleranz kennt Erwin Kessler auch, wenn ihn jemand als Rassisten oder Antisemiten bezeichnet. Wegen dieser Vorwürfe hat der VgT-Gründer schon Dutzende Prozesse angestrengt. Anfang Oktober hat er vor dem Zürcher Obergericht wieder Recht erhalten. Jemand likte auf Facebook eine Ehrverletzung gegen Kessler und machte sich damit strafbar. Damit wurde ein Urteil gegen einen Liker zum ersten Mal von einer höheren Instanz bestätigt.

Ihm persönlich sei es «scheissegal», was die Leute über ihn denken. Aber diese Angriffe würden immer im Zusammenhang mit dem VgT stehen. Als Präsident könne er nicht dulden, dass der Ruf seines Vereins geschädigt werde. Oft handle es sich um Verleumdungen, die, wären sie wahr, jeden anständigen Menschen abhalten müssten, den VgT zu unterstützen. Nur bestreiten, dass ein Vorwurf nicht zutreffend sei, nütze nichts. «Wir sind eben kein Verein «Alpenrösl», der nie angegriffen wird.» Der VgT werde permanent attackiert. «Egal, wie viel es auch kostet. Wenn die Organisation durch einen solchen Angriff ruiniert wird, kostet es viel, viel mehr», ist Kessler überzeugt. Mittlerweile verfügt er selbst über ein so grosses juristisches Wissen, dass er immer mehr Verfahren ohne Anwalt führen kann, was die Kosten entscheidend senkt.

## Ein Judenhasser?

Mitunter am häufigsten wird Kessler, der das Schächten von Tieren stark kritisiert, Antisemitismus vorgeworfen. Hat der geschiedene Vater von vier erwachsenen Kindern tatsächlich etwas gegen Jüdinnen und Juden? Hat er auch etwas gegen Ausländer, wie ihm immer wieder vorgeworfen wird? «Nein!», sagt der kampfbereite Tierfreund. «Wir haben unter unseren geschätzten Mitgliedern Juden, Muslime und Ausländer», so Kessler. «Es ging und geht mir niemals um eine pauschale Kritik am Judentum oder an anderen Religionen», versichert er. Was er beanstandete, sei ausschliesslich die Tradition des Schächtens. «Ich erlaube mir einfach, das bestialische betäubungslose Schlachten von Tieren mit scharfen Worten zu kritisieren, egal, wer es macht. Das sollte in einer Demokratie doch möglich sein.»

In einer seiner Publikationen habe er sogar schon aktiv für eine jüdische Metzgerei Werbung gemacht, weil sie vegane Produkte anbot. «Ich bin wirklich nicht ausländerfeindlich und hatte auch nie irgendwelche Sympathien für Rechtsextreme oder Neonazis. Im Gegenteil: Ich erlebe Ausländerinnen und Ausländer oft als mitfühlender und empathiefähiger als arrogante, degenerierte Schweizer.»

Dass der extreme Tierschützer als Antisemit gilt, ist einem Verstoß gegen das Rassismugesetz im Jahr 1998 geschuldet. Damals sei diese Strafnorm noch neu gewesen, weshalb man nicht genau wusste, wie weit man mit Formulierungen gehen könne. Die Verurteilung sei im Strafregister aber längst gelöscht, betont Kessler, «ich bin also nicht mehr vorbestraft.» Wer etwas anderes behauptete oder diese gelöschte Verurteilung ohne Einwilligung aufwärme, mache sich selbst strafbar.

Besonders perfid sei es, die alte Verurteilung wegen Rassendiskriminierung zu erwähnen, ohne zu sagen, dass sie im Zusammenhang mit seiner Kritik am Schächten stand. «Das macht für meinen Ruf einen gewaltigen Unterschied», so der 74-Jährige bestimmt.

## Erzfeind der Grossbanken

Um seinen Ruf muss sich Lukas Hässig keine Sorgen machen. Seit seine Recherchen auf dem Finanzblog *Inside Paradeplatz* die Machenschaften des Ex-Raiffeisen-Chefs Pierin Vincenz ans Licht brachten, kennen ihn mittlerweile auch Menschen, die den Wirtschaftsteil der Zeitung ansonsten überspringen. Auch grosse Medien berichteten prominent über die Leistung des Journalisten, immerhin stürzte Hässig die Bündner Institution Vincenz vom Sockel.

Für diesen Erfolg riskierte der 54-Jährige viel. Während seiner Recherchen wurde er vom langjährigen Raiffeisen-CEO immer wieder massiv eingeschüchtert. Auf dem Höhepunkt des Kampfes verlangten Vincenz und sein Kompagnon Beat Stocker, ehemaliger Chef der Kreditkartenfirma Aduno, die Löschung aller *Inside-Paradeplatz*-Artikel über ihre geheimen Zahlungen.

Hässig liess sich nicht einschüchtern und kündigte seinerseits eine Strafanzeige wegen ungetreuer Geschäftsbesorgung an. «Ich habe tatsächlich zehn Seiten zuhauenden Staatsanwaltschaft geschrieben», erklärt der unabhängige Journalist sein Verhalten, als er sich vor Jahresfrist im Würgegriff der beiden Finanzjongleure befand. Als er Vincenz und Stocker über ihren Gewährsmann mitteilen liess, er werde die Strafanzeige mit Kopie an die beiden nun abschieben, meinte der Kontaktmann, dass Hässig jetzt nur nicht die Nerven verlieren solle. Der Rest ist Geschichte.

Die Vincenz-Story war Hässigs bislang grösster Coup. Die hartnäckige Recherche zahlte sich für sein Ein-Mann-Unternehmen, das von Werbung lebt, nicht nur journalistisch aus: Im Februar und März gingen die Klicks auf *Inside Paradeplatz* durch die Decke. Jetzt sei der Traffic wieder etwas «abgesoffen», vielleicht auch, weil die UBS vor ein paar Wochen den Blog auf allen internen Computern sperren liess. Auch die Credit Suisse ist kein Fan der bankenkritischen Plattform. Aber immerhin können CS-Angestellte aus der Bank weiterhin auf die Seite zugreifen.

## Kriminell und ...

Aber auch mit den Anwälten der CS machte der verheiratete Vater von vier Kindern schon öfters Bekanntschaft. Einmal wurden von der Schweizer Grossbank gleich drei Artikel auf Hässigs Blog beanstandet, das Verfahren zog sich über zweieinhalb Jahre hin. «Wir haben uns x-mal zusammengesetzt, um eine Einigung hinzukriegen», erzählt der Zürcher über die schwierigen Zeiten, als die Credit Suisse juristisch seine Burg belagerte. Die Bank störte sich an zwei Adjektiven in seinen Beiträgen. «Es ging um die Wörtchen 'kriminell' und ... eben ... das darf ich jetzt halt nicht mehr sagen», so Hässig, die Augen verdrehend.

Die Grossbank wollte vor dem Handelsgericht Zürich erreichen, dass sich Lukas Hässig für die provokativen Adjektive entschuldigt, was er ablehnte. «Wir sind doch nicht im Kindergarten! Auf eine Klarstellung hätte ich mich eingelassen, aber entschuldigen wollte ich mich nicht.» Weil niemand nachgeben wollte, wurde ein Urteil gefällt, gemäss dem die CS bezüglich eines Artikels Recht erhielt. In den zwei anderen Fällen gewann Hässig.

Wie bei Erwin Kessler wurde der Rechtsanwalt von Daniel Vasella auch bei Lukas Hässig vorstellig. Es ging um die Abgangsentschädigung von 72 Millionen, die der Ex-Novartis-Chef erhielt, was er am Anfang bestritt. «Wenn sofort geklagt und gedroht wird, dann gibt es immer viel zu verstecken», haben die Erfahrungen mit Vincenz, Vasella und anderen Goliaths Hässig gelehrt. «Man kann mit mir ja auch ohne Rechtsvertreter sprechen.»

Um alle Kosten – Anwalt, IT, Büromiete und Privates – tragen zu können, müsse er auf mindestens 10 000 Franken Werbeeinnahmen pro Monat kommen. Reich werde er mit *Inside Paradeplatz* nicht, aber «ich lebe gut davon». Einen Teil seiner Werbeeinnahmen reserviert der Vollblutjournalist jeweils für gerichtliche Auseinandersetzungen.

Ein Erfolgsrezept von Hässigs Plattform sind sicher auch die Kommentare. Viele Leser kommen an einem Tag mehrmals auf die Seite, um zu sehen, wie die Community Hässigs Artikel inzwischen kommentiert hat. Ende September wurde nach fast sieben Jahren die Marke von 100 000 Kommentaren geknackt. «Ich muss täglich gut 50 Kommentare checken», so Hässig. Gegen die Behauptung, er schalte die Leserkommentare ungefiltert auf, wehrt er sich vehement. «Ich versuche möglichst viel durchgehen zu lassen, aber nur bis zum Punkt, wo Strafrechtliches gestreift wird.» «Schlötterlig» und Drohungen filterte er heraus, sonst möglichst nichts. Freie Meinungsäusserung tue gut.

## Herzklopfen, Drohungen, Langeweile

Die Kommentare sind nicht nur Unterhaltung, dank ihnen konnte Hässig schon brisante Stories realisieren. In seiner Firma macht er alles selbst, nur die Programmierung der Webseite und den Unterhalt der Server hat er ausgelagert. Jeden Tag – auch in den Ferien – veröffentlicht er mindestens zwei Geschichten. Die angeschlossenen Banken monieren, Hässig verbreite manchmal Halbwahrheiten. «Ich habe Volltreffer gelandet auf Inside. Es gab aber auch ein paar Flops», gibt der Autor von zwei Finanzbüchern zu. «Die waren aber niemals so gross wie die aufgedeckten Skandale.» Es gehe nicht darum, jemanden grundlos unter Beschuss zu nehmen. «Ich sehe mich als Warner, als Kritiker, der Dinge auf den Tisch bringt.» Mit Kampagnenjournalismus habe *Inside Paradeplatz* auch nichts zu tun.

Er habe immer wieder Herzklopfen, wenn Drohungen von Anwälten hereinflattern. «Das geht manchmal auch an die Substanz», so der Ein-Mann-Unternehmer. Aber gleichzeitig werde es ihm langweilig, wenn zwei Monate lang nichts laufe. Selbstkritisch, aber auch lachend fügt Lukas Hässig hinzu: